Mütter in Aktion

Die Lebensphase der Familiengründung ist eine Zeit der Veränderungen. Wie gut junge Mütter und ihre Familien sie bewältigen, ist abhängig von den persönlichen Ressourcen der Frauen, den strukturellen Bedingungen und den gesellschaftlichen Anforderungen. Das Projekt MIA – Mütter in Aktion und der Mutter-Kind-Pass begleiten auf unterschiedliche Weisen.

Seit Oktober 2007 führt das Grazer Frauengesundheitszentrum MIA – Mütter in Aktion zur Gesundheitsförderung von schwangeren Frauen und Müttern mit Babys und Kleinkindern in den steirischen Bezirken Leibnitz und Liezen durch. Finanziert wird das Projekt von der Gesundheitsplattform Steiermark und dem Fonds Gesundes Österreich. Ziel von MIA – Mütter in Aktion ist, Frauen rund um die Geburt ihres Kindes zu stärken.

Mütter werden unterstützt, ihre Gemeinde aktiv nach ihren Bedürfnissen mitzugestalten und so bessere Lebensbedingungen zu schaffen, etwa Treffpunkte, flexible Kinderbetreuung oder starke Netze in der Nachbarschaft. Um diese Ziele zu erreichen, setzt MIA – Mütter in Aktion auf Information und Vernetzung. Es richtet sich daher auch an Hebammen, ÄrztInnen, SozialarbeiterInnen und andere ExpertInnen in der Begleitung von schwangeren Frauen sowie alle, die im Gemeindeleben politisch und gesellschaftlich aktiv sind.

Vernetzung und Beteiligung

Insgesamt wurden bis zum Sommer 2010 143 Hausbesuche bei jungen Müttern durchgeführt, 186 wöchentliche und 8 interkulturelle Müttercafés sowie 6 Runde Tische zu in den Rebenland Gemeinden und der Stadt Rottenmann wichtigen Themen, etwa Kinderbetreuung. Auf Bezirksebene gab es monatliche Frauengruppen, Coachings und je eine Aktionswoche mit insgesamt 63 Veranstaltungen und über 1000 BesucherInnen. Die Nachhaltigkeit wird durch zahlreiche angeregte Kooperationen gesichert sowie durch 14 Kleinprojekte, die die Frauen selbst durchführen und die aus einem Aktionstopf unterstützt werden. So entstanden etwa eine Website mit Informationen für Familien und ein kleinkindgerechter Spielplatz.

Empowerment gegen Überforderung

Durch die Hausbesuche wurden 83 Prozent der Zielgruppe von 184 Frauen erreicht – 153 hat das Team von MIA – Mütter in Aktion befragt. 86 Prozent dieser Frauen sind entweder bereits wieder berufstätig oder wollen nach der Karenz sobald wie möglich in den Beruf zurückkehren. Nur zwei Prozent der Frauen würden gerne bei den Kindern daheim bleiben, wenn es finanziell möglich wäre.

Die Gespräche mit den Frauen zeigten, dass viele sich vor allem in der ersten Zeit mit ihrem Kind überfordert fühlen: 26 Prozent der Mütter haben sich das Leben mit dem Baby anders vorgestellt. Neun Prozent erzählten von Schwierigkeiten rund um die Geburt, elf Prozent klagten über Geldsorgen. Immer wieder wurde der Wunsch nach stärkender Begleitung von Anfang an geäußert.

Der Mutter-Kind-Pass (MKP) könnte eine derartige Stütze bieten. Bei seiner Einführung 1974 galt er als Meilenstein der Schwangerenbegleitung. Ziel der zahlreichen Untersuchungen ist bis heute „eine Verringerung von Komplikationen in der Schwangerschaft und während der Geburt sowie die Früherkennung von kindlichen Erkrankungen“ (Bundesministerium für Gesundheit, 29.12.2009. Gesundheitsminister Stöger erneuert Mutter-Kind-Pass. Presseaussendung, Wien).

Stütze oder Kontrolle?

Nur wer die ersten Untersuchungen vor und nach der Geburt innerhalb der vorgeschriebenen Zeiten durchführen lässt und bei der Krankenkasse nachweist, erhält das Kinderbetreuungsgeld in voller Höhe. Die Ärztekammer beklagt, dass immer weniger schwangere Frauen in Österreich zur kostenlos angebotenen MKP-Untersuchung gehen. Zuletzt gingen die Zahlen erneut um zwei Prozent zurück. Vor allem die nicht-verpflichtenden Untersuchungen würden weniger angenommen. (Österreichische Ärztekammer, 13.9.2009. Mutter-Kind-Pass-Untersuchungen nicht versäumen. Presseaussendung, Wien).

Von Müttern wird der MKP unterschiedlich beurteilt. So berichteten bei den Hausbesuchen einige, dass sie froh wären, immer nachschlagen zu können, wann ein Termin ansteht. Andere fragen sich, ob tatsächlich alle Untersuchungen nötig

sind. Unverständnis herrscht vor allem darüber, dass Besuche bei der Hebamme im Rahmen des Passes weder anerkannt sind, noch bezahlt werden. Das Problem ist bekannt. So fordert etwa der gemeinnützige Verein Geburtsallianz Österreich in einer Petition „die WAHLFREIHEIT zwischen Arzt und Hebamme in der Betreuung von Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett“ (Geburtsallianz Österreich www.geburtsallianz.at/fakten/mutterkindpass/index.html (4.8.2010)). 1229 Unterschriften wurden bisher gesammelt (Petition für Wahlfreiheit www.gopetition.com/online/26560.html (4.8.2010)).

Zeit der guten Hoffnung?

Hebammen folgen traditionell einem stärkenden, ganzheitlichen Ansatz. Das ausschließlich medizinische Programm des derzeitigen MKP ist darauf konzentriert Risiken zu minimieren und Defizite aufzudecken. Mit Ultraschall, Fruchtwasserpunktion und Organscreening ermöglicht die Pränataldiagnostik nie da gewesene Einblicke in den Körper einer Frau. Die Kehrseite ist die Medikalisierung und Technisierung von Schwangerschaft und Geburt. „Vor jeder Untersuchung hatte ich eine schlaflose Nacht, obwohl es nie Probleme gab“, erzählte eine Mutter bei einem MIA – Mütter in Aktion-Hausbesuch. „Das Wissen um Risiken ersetzt das Wissen um sich selbst und das Ungeborene“, so die Sozialwissenschafterin und Autorin Eva Schindele (Schindele, E. 1995. Schwangerschaft. Zwischen guter Hoffnung und medizinischem Risiko. Hamburg, Rasch & Röhring). Tatsächlich steht der alte Begriff *guter Hoffnung sein* für ein stärkendes Vertrauen auf die Geburt eines gesunden Kindes. Dieses Gefühl ist Voraussetzung dafür, Schwangerschaft und Geburt positiv zu erleben – doch es wird immer seltener.

Ganzheitliche Begleitung

MIA – Mütter in Aktion ist nicht zuletzt eine Antwort auf die gängige Praxis der Schwangerenbegleitung. Es nimmt die Erfahrungen von Frauen ernst, unterstützt sie darin, sich in ihren Gemeinden aktiv einzubringen und ihre Bedürfnisse den Gemeinderäten und Bürgermeistern gegenüber zur Sprache zu bringen. Das Projekt setzt auf Beteiligung und die Vernetzung unterschiedlicher Berufsgruppen (Weltgesundheitsorganisation 2008. Closing the gap in a generation. Health equity

through action on the social determinants of health. Commission on Social Determinants of Health. Final Report, Executive Summary) und zielt entsprechend dem WHO-Konzept der Gesundheitsförderung darauf ab, „allen Menschen ein höheres Maß an Selbstbestimmung über ihre Gesundheit zu ermöglichen und sie damit zur Stärkung ihrer Gesundheit zu befähigen." (Weltgesundheitsorganisation 1986. Charta zur Gesundheitsförderung. Ottawa.)

Es besteht Hoffnung, dass auch der MKP diesen Forderungen bald besser entspricht. Das Gesundheitsministerium hat im Frühjahr 2010 das Ludwig Boltzmann Institut für Health Technology Assessment (LBI-HTA) beauftragt, das Untersuchungsprogramm zu evaluieren, um festzustellen, ob neue oder andere Leistungen nötig sind. Ziel ist, „eine Entscheidungsunterstützung für eine Neuorientierung in der Eltern-Kind Vorsorge in Österreich zu erarbeiten, um es EntscheidungsträgerInnen zu erleichtern, die Vorsorge dem tatsächlichen (heutigen) Bedarf anzupassen" (Ludwig Boltzmann Institut. Eltern-Kind Vorsorge neu. http://hta.lbg.ac.at/de/projekt_detail.php?iMenuID=80&iProjectID=52 (4.8.2010)). Mit einem internationalen Vergleich geht es neben medizinischen auch um psychosoziale Parameter (etwa Armutsgefährdung) und die Frage, welche Berufsgruppen in anderen Ländern einbezogen werden, neben MedizinerInnen also etwa PsychologInnen, SozialarbeiterInnen, FamilienberaterInnen und Hebammen.

Projekt mit Vorbildwirkung

Ob und wie das Projekt MIA – Mütter in Aktion in Leibnitz und Liezen weitergeht, entscheidet die Gesundheitsplattform des Landes Steiermark im Herbst. Bürgermeister und Mütter wünschen sich eine Fortsetzung. Das Projekt kann auch als Modell für weitere Gemeinden in der Steiermark und in anderen Bundesländern dienen. Die Erfahrungen der vergangenen drei Jahre sind in einem Handbuch (Rappauer, A.; Stadler-Vida, M in Kooperation mit Groth, S.; Steingruber, B. 2010. Handbuch MIA – Mütter in Aktion, Wien, Graz) gesammelt und zeigen: Beteiligung auf Gemeindeebene anzuregen und zu pflegen kann gelingen! Sie stärkt die Gesundheit der BewohnerInnen, schafft Gemeinschaft und teilt Verantwortung. Nötig dazu sind ein aufsuchender, niedrigschwelliger Zugang, ausreichende

Personalressourcen, Gemeinden, die für die Anregungen ihrer BürgerInnen offen sind und der ehrliche Wunsch, gemeinsam etwas zu verbessern.

Webtipp:

www.fgz.co.at

Autorinnen:

Mag.[a]Dr.[in] Felice Gallé, Pressesprecherin, Frauengesundheitszentrum, Joanneumring 3, 8010 Graz, 0316/83 79 98, felice.galle@fgz.co.at

Dr.[in] Brigitte Steingruber, Projektleiterin MIA – Mütter in Aktion, Beraterin zu Pränataldiagnostik, Frauengesundheitszentrum, Joanneumring 3, 8010 Graz, 0316/83 79 98, brigitte.steingruber@fgz.co.at

[Fotos der Autorinnen in Druckqualität stehen auf www.fgz.co.at/Logo-Fotos.31.0.html zum Download bereit.]